

Zu unserem Schaden und unserer Schande...

Von Pfarrer Oliver Albrecht

Die Ermordung und Vertreibung der Juden Europas durch Deutsche in der Zeit des Nationalsozialismus ist nicht nur nach meiner Einschätzung das Schrecklichste in der Geschichte der Menschheit, was jemals Menschen einander angetan haben. Die Kirchen tragen an diesem beispiellosen Verbrechen eine große Mitverantwortung und Schuld. Antisemitismus hat ganz stark auch Wurzeln in der christlichen Theologie – etwa, indem man von den Kanzeln die historisch falsche Behauptung verkündigte, die Juden seien für den Tod Jesu verantwortlich. Genauso schwer wiegt das Wegsehen und Schweigen nicht nur zwischen 1933 und 1945.

Wenn christlicher Glaube und Kirche nach Auschwitz überhaupt noch eine Berechtigung haben, müssen sie sich radikal, von der Wurzel her, verändern. Das ist uns seit mehr als 60 Jahren klar. Der kommende Sonntag ist ein Tag, an dem über diese Veränderung in besonderer Weise nachgedacht wird: seit den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ist der „Israelsonntag“, der 10. Sonntag nach Trinitatis, ein Tag, an dem die evangelische Kirche ihre Verbundenheit und Solidarität mit Israel wahrnehmen und feiern soll.

Ich weiß nicht, ob Sie am kommenden Sonntag in die Kirche gehen werden – und weiß auch nicht, ob der Israelsonntag in Ihrer Gemeinde Tradition hat. Es ist ja auch gar nicht möglich, dieses unfassbar große Thema in einer Stunde am Sonntagvormittag zu begreifen. Deswegen möchte ich Ihnen hier einige für mich persönlich wichtige und sicher auch nur unvollständige Überlegungen mitgeben, neu über unseren Glauben und unsere Existenz nachzudenken:

1. Niemals mehr darf eine andere Religion zur Negativfolie für meinen eigenen Glauben missbraucht werden – genau das aber hat christliche Theologie mit jüdischem Glauben gemacht. Alles, was uns an Gott ernst, streng und fordernd vorkam, wurde dem Gott der Juden zugeschrieben – nur um dann alles Freundliche, Liebende für Jesus zu reklamieren.

-Das ist biblisch falsch: nirgends sonst wird Gott so zärtlich und solidarisch beschrieben wie im Alten Testament. Und wer jemals das Neue Testament ganz durchgelesen hat, wird erstaunt sein, wie ernst, streng und fordernd Jesus sein kann.

-Das wird Gott nicht gerecht: denn das besondere an Gott ist ja, dass er beides ist; noch mehr: er liebt uns so, dass er uns manchmal auch ein ernstes Wort sagen muss – er ermahnt uns nur, weil er nicht will, dass wir uns und andere ins Verderben treiben.

-Und das ist menschlich fragwürdig: es zeugt von einem Mangel an Charakter, wenn ich andere Menschen und aufgrund ihres Glaubens schlecht machen muss, um mein Licht heller leuchten zu lassen. Das scheint mir ein grundsätzliches Problem von uns Christen zu sei, auch jetzt wieder im aktuellen Gespräch mit dem Islam.

2. Christlicher Glaube ohne Verbindung zu Israel und dem Judentum ist wie eine Pflanze ohne Wurzeln, eine geistliche Schnittblume sozusagen: für den Moment ganz nett anzuschauen, auf Dauer aber saft- und kraftlos. Wir Christen sind Kinder Abrahams, ziehen mit Mose durch die Wüste, freuen uns mit Jesaja über die Heimkehr aus babylonischer Gefangenschaft. Wir werden die Worte des Juden Jesus auf furchtbare Weise missverstehen, wenn wir diese Verbindung kappen.

Aber genau das war es, was die Nazis von der Kirche (leider manchmal mit Erfolg!) forderte. Ihre Ideologen sagten sinngemäß: „Wir haben ja

gar nichts gegen Euch. Aber sagt Euch doch los von den Juden und ihrer Bibel. Euren Jesus könnt ihr behalten. Den machen wir dann zu einem germanischen Helden.“ Wenn wir Christen unsere jüdischen Wurzeln verleugnen, verlieren wir unsere Heimat in der Weltgeschichte und werden zum Spielball der Ideologien. Wir gehören zu Israel, bis zum Ende der Zeiten.

3. Und dennoch bleibt Israel etwas ganz Eigenes, Eigenständiges. Israel ist nicht die „Vorgeschichte“ der Kirche. Das ist für mich eine Frage des Respekts und hat zwei wichtige Konsequenzen:

-Wir lesen das Alte Testament nicht als Bilderbuch zur christlichen Religion. Wir blättern nicht die Seiten durch, bis wir eine Geschichte gefunden haben, die zufällig dazu passt, was wir eh schon wussten. Wir verflüchtigen diese großartigen, erschütternden Zeugnisse auch nicht, indem wir sagen: das ist doch alles nur symbolisch, im übertragenen Sinne gemeint. Nein, wir fragen immer zuerst, was die Worte für Israel bedeutet haben und bis heute bedeuten. Und denken, fühlen uns dann in diese Geschichte hinein.

-Israel geht seinen eigenen Weg mit Gott. Sie brauchen uns Christen nicht. So steht es bereits im Neuen Testament im Römerbrief, Kapitel 9-11, so hat es unsere Evangelische Kirche in Hessen und Nassau in ihrem Grundartikel noch einmal festgehalten. Für uns ist Jesus Christus der Weg zu Gott, zu seiner Geschichte mit den Menschen. Für Israel hat dieser Weg schon lange vorher begonnen.

Oliver Albrecht ist Propst für die Propstei Süd-Nassau